

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 16

Rubrik: Hören

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. August 1931

Schweizerische

25. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen:
am 1. jeden Monats „Der Taubstimmtenfreund“ und am 15. die „Bilderbeilage“

Redaktion und Geschäftsstelle:
Brünnenstraße 103,
Bern - Dümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Sähreinger 62.86

Nr. 16

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Hören.

„Kommt herzu, ihr Heiden, und hört! Ihr Völker, merkt auf! Die Erde höre zu und was darinnen ist, der Weltkreis samt seinem Gewächse.“
(Jes. 34, 1.)

Höret, höret, heißt es da immer wieder. Und wie oft sonst in der Schrift! Gemeint ist natürlich das Hören auf Gott. Aber gerade das können wir so schwer. Wir haben den Kopf voll, wissen es ja schon, wissen es sogar besser als das Gotteswort. Wir haben es gelernt, gelesen; wir wissen es schon. Unsere Weisheiten hindern uns, Gott zu hören. Wir hören immer nur Menschen, unferesgleichen, uns selbst.

Gott hören heißt: Aufmerken, noch nicht wissen, nicht schon hindurch sein. Gott hören heißt: Suchen, fragen, erkennen wollen, erfahren wollen. Gott hören heißt: Empfangen wollen. Solches Hören ist Demut und Beugung. Es ist ein Bekenntnis der mangelnden Weisheit und Kraft, eine Abrechnung mit sich selbst.

Gott hören ist dann nicht nur mehr ein Hören von Gott und über Gott, ein zahmes Genießen, bei dem sich nicht viel bewegt. Gott hören ist dann wirklich ein Hören der Gottesstimme. Gott hören ist ein Bernehmen in der Seele, ist eine innere Bewegung, ist Buße und Scham, Glaube und Hoffnung. Gott hören ist ein Gehorchen. Wo man vor Gott noch nie erschrocken ist, hat man nie wirklich Gottes

Wort vernommen. Gott ist der Ewige, Unendliche, Heilige, Erhabene. Gott hören ist erschreckt, gepackt und begnadigt sein.

Gott hören ist Kindschaft Gottes. Wo ein wirkliches Hören stattfindet, da ist Kindschaft.

Gott hören, ist das Nötigste, was wir brauchen. Eigene Weisheiten und Heiltümer haben wir genug, aber Gottes Weisheit und Heil nicht; er ist die Hilfe.

Zur Belehrung

In einem schönen Dorf in einer bekannten Weingegend unseres Landes feiert man keine Fastnacht, sondern das Fest eines Heiligen im Januar. An diesem Tage bekam vor vielen Jahren die Gemeinde nach einer siegreichen Schlacht für ihre wackere Hilfe von einem nahen Edelmann ein schönes Geschenk, einen prächtigen Wald. Auch die Jugend feiert das jährliche Gedächtnis seit alter Zeit mit. Freitag und Samstag ziehen die Schüler von der 5. Klasse bis zu den Konfirmanden in phantasiereicher Verkleidung durchs Dorf. Sie führten früher einen kleinen Wagen mit sich und ein Faß darauf und bettelten bei jedem Hause Wein. Man kann sich denken, was aus all den kleinen Gaben schließlich für ein Gemisch ward. Aber die kleinen Burschen und Mädchen mieteten eine Bauernstube, um in fröhlichem Zusammensein den gespendeten Nebenfaß zu trinken. Bis 3 und 4 Uhr ging der Spaß, der fast regelmäßig mit ganz widerlichen Szenen von Uebelkeit und Streit abschloß. Was an Wein übrigblieb, wurde von den Größern am andern Tag noch vertilgt.